

# Hamburgische Dramaturgie.

Vier und vierzigstes Stück.

Den 29sten September, 1767.

**I**ch komme auf den Tadel des Lindelle, welcher den Voltaire so gut als den Maffei trifft, dem er doch nur allein zugebracht war. Ich übergehe die beiden Punkte, bey welchen es Voltaire selbst fühlte, daß der Wurf auf ihn zurückpralle. — Lindelle hatte gesagt, daß es sehr schwache und unedle Merkmale wären, aus welchen Nerope bey dem Maffei schliesse, daß Megisth der Mörder ihres Sohnes sey. Voltaire antwortet: „Ich kann es Ihnen nicht bergen; ich finde, daß Maffei es viel künstlicher angelegt hat, als ich, Neropen glauben zu machen, daß ihr Sohn der Mörder ihres Sohnes sey. Er konnte sich eines Ringes dazu bedienen, und das durfte ich nicht; denn seit dem königlichen Ringe, über den Boileau in seinen Satyren spottet, würde das auf unserm Theater sehr klein scheinen.“ Aber mußte denn

117  
K 2  
Vol

Voltaire eben eine alte Rüstung anstatt des Ringes wählen? Als Narbas das Kind mit sich nahm, was bewog ihn denn, auch die Rüstung des ermordeten Vaters mitzunehmen? Damit Aegisth, wenn er erwachsen wäre, sich keine neue Rüstung kaufen dürfe, und sich mit der alten seines Vaters behelfen könne? Der vorsichtige Alte! Ließ er sich nicht auch ein Paar alte Kleider von der Mutter mitgeben? Oder geschah es, damit Aegisth einmal an dieser Rüstung erkannt werden könne? So eine Rüstung gab es wohl nicht mehr? Es war wohl eine Familienrüstung, die Vulkan selbst dem Großgroßvater gemacht hatte? Eine undurchdringliche Rüstung? Oder wenigstens mit schönen Figuren und Sinnbildern versehen, an welchen sie Eurikles und Merope nach funfzehn Jahren sogleich wieder erkannten? Wenn das ist: so mußte sie der Alte freylich mitnehmen; und der Hr. von Voltaire hat Ursache, ihm verbunden zu seyn, daß er unter den blutigen Verwirrungen, bey welchen ein anderer nur an das Kind gedacht hätte, auch zugleich an eine so nützliche Möbel dachte. Wenn Aegisth schon das Reich seines Vaters verlor, so mußte er doch nicht auch die Rüstung seines Vaters verlieren, in der er jenes wieder erobern konnte. — Zweytens hatte sich Lindelle über den Poliphont des Maffei aufgehalten, der die Merope mit aller Gewalt bey-

rathen.

rathen will. Als ob der Voltairische das nicht auch wollte! Voltaire antwortet ihm daher: „Weder Maffei, noch ich, haben die Ursachen „dringend genug gemacht, warum Polyphont „durchaus Meropen zu seiner Gemahlinn ver- „langt. Das ist vielleicht ein Fehler des Stof- „fes; aber ich bekenne Ihnen, daß ich einen sol- „chen Fehler für sehr gering halte, wenn das „Interesse, welches er hervor bringt, beträch- „lich ist.“ Mein, der Fehler liegt nicht in dem Stoffe. Denn in diesem Umstande eben hat Maffei den Stoff verändert. Was brauchte Voltaire diese Veränderung anzunehmen, wenn er seinen Vortheil nicht dabey sahe? —

Der Punkte sind mehrere, bey welchen Vol- taire eine ähnliche Rücksicht auf sich selbst hätte nehmen können: aber welcher Vater sieht alle Fehler seines Kindes? Der Fremde, dem sie in die Augen fallen, braucht darum gar nicht scharf- sichtiger zu seyn, als der Vater; genug, daß er nicht der Vater ist. Geseht also, ich wäre dies- ser Fremde!

Eindelle wirft dem Maffei vor, daß er seine Scenen oft nicht verbinde, daß er das Theater oft leer lasse, daß seine Personen oft ohne Ursache aufträten und abgängen; alles wesentliches Feh- ler, die man heut zu Tage auch dem armselig- sten Poeten nicht mehr verzeihe. — Wesentliche Fehler dieses? Doch das ist die Sprache der

französischen Kunstrichter überhaupt; die muß ich ihm schon lassen, wenn ich nicht ganz von vorne mit ihm anfangen will. So wesentlich oder unwesentlich sie aber auch seyn mögen; wollen wir es Lindellen auf sein Wort glauben, daß sie bey den Dichtern seines Volks so selten sind? Es ist wahr, sie sind es, die sich der größten Regelmäßigkeit rühmen; aber sie sind es auch, die entweder diesen Regeln eine solche Ausdehnung geben, daß es sich kaum mehr der Mühe verlohnet, sie als Regeln vorzutragen, oder sie auf eine solche linke und gezwungene Art beobachten, daß es weit mehr beleidiget, sie so beobachtet zu sehen, als gar nicht. (\*) Besonders ist

Vol:

(\*) Dieses war, zum Theil, schon das Urtheil unsers Schlegels. „Die Wahrheit zu gestehen, sagt er in seinen Gedanken zur Aufnahme des dänischen Theaters, beobachten die Engländer, die sich keiner Einheit des Ortes rühmen, dieselbe großentheils viel besser, als die Franzosen, die sich damit viel wissen, daß sie die Regeln des Aristoteles so genau beobachten. Darauf kommt gerade am allerwenigsten an, daß das Gemälde der Scenen nicht verändert wird. Aber wenn keine Ursache vorhanden ist, warum die auftretenden Personen sich an dem angezeigten Orte befinden, und nicht vielmehr an demjenigen, geblieben sind, wo sie vorher waren; wenn eine Person sich als Herr und Bewohner eben des Zimmers aufführt, wo kurz vorher eine

Voltaire ein Meister, sich die Fesseln der Kunst so leicht, so weit zu machen, daß er alle Freiheit behält, sich zu bewegen, wie er will; und doch bewegt er sich oft so plump und schwer, und macht so ängstliche Verdrehungen, daß man meinen sollte, jedes Glied von ihm sey an ein besonderes Klotz geschmiedet. Es kostet mir Ueberwindung, ein Werk des Genies aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten; doch da es, bey der gemeinen Klasse von Kunststreichern, noch

X r 3

„andere, als ob sie ebenfalls Herr vom Hause  
 „wäre, in aller Gelassenheit mit sich selbst,  
 „oder mit einem Vertrauten gesprochen, oh-  
 „ne daß dieser Umstand auf eine wahrschein-  
 „liche Weise entschuldiget wird; kurz, wenn  
 „die Personen nur deswegen in den angezeig-  
 „ten Saal oder Garten kommen, um auf die  
 „Schaubühne zu treten: so würde der Ver-  
 „fasser des Schauspiels am besten gethan ha-  
 „ben, anstatt der Worte, „der Schauplay ist  
 „ein Saal in Climenens Hause,“ unter das  
 „Verzeichniß seiner Personen zu setzen: „der  
 „Schauplay ist auf dem Theater.“ Oder im  
 „Ernste zu reden, es würde weit besser gewe-  
 „sen seyn, wenn der Verfasser, nach dem Ge-  
 „branche der Engländer, die Scene aus dem  
 „Hause des einen in das Haus eines andern  
 „verlegt, und also den Zuschauer seinem Hel-  
 „den nachgeführt hätte; als daß er seinem  
 „Helden die Nähe macht, den Zuschauern zu  
 „gefallen, an einen Play zu kommen, wo er  
 „nichts zu thun hat.“

so sehr Mode ist, es fast aus keinem andern, als aus diesem, zu betrachten; da es der ist, aus welchem die Bewunderer des französischen Theaters, das lauteste Geschrey erheben: so will ich doch erst genauer hinschauen, ehe ich in ihre Geschrey mit einstimme.

1. Die Scene ist zu Messene, in dem Pallaste der Merope. Das ist, gleich Anfangs, die strenge Einheit des Ortes nicht, welche, nach den Grundsätzen und Beyspielen der Alten, ein Hebelin verlangen zu können glaubte. Die Scene muß kein ganzer Pallast, sondern nur ein Theil des Pallastes seyn, wie ihn das Auge aus einem und eben demselben Standorte zu überschauen fähig ist. Ob sie ein ganzer Pallast, oder eine ganze Stadt, oder eine ganze Provinz ist, das macht im Grunde einerley Ungereimtheit. Doch schon Corneille gab diesem Gesetze, von dem sich ohnedem kein ausdrückliches Gebot bey den Alten findet, die weitere Ausdehnung, und wollte, daß eine einzige Stadt zur Einheit des Ortes hinreichend sey. Wenn er seine besten Stücke von dieser Seite rechtfertigen wollte, so mußte er wohl so nachgebend seyn. Was Corneilleu aber erlaubt war, das muß Voltairen Recht seyn. Ich sage also nichts dagegen, daß eigentlich die Scene bald in dem Zimmer der Königin, bald in dem oder jenem Saale, bald in dem Vorhofe, bald nach dieser bald nach einer andern

Aus:

Aussicht, muß gedacht werden. Nur hätte er bey diesen Abwechslungen auch die Vorsicht brauchen sollen, die Corneille dabey empfahl: sie müssen nicht in dem nehmlichen Akte, am wenigsten in der nehmlichen Scene angebracht werden. Der Ort, welcher zu Anfange des Aktes ist, muß durch diesen ganzen Akt dauern; und ihn vollends in eben derselben Scene abändern, oder auch nur erweitern oder verengern, ist die äußerste Ungereimtheit von der Welt. — Der dritte Akt der *Merope* mag auf einem freyen Plage, unter einem Säulengange, oder in einem Saale spielen, in dessen Vertiefung das Grabmahl des *Kresphontes* zu sehen, an welchem die Königin den *Megisth* mit eigener Hand hinrichten will: was kann man sich armseliger vorstellen, als daß, mitten in der vierten Scene, *Eurilles*, der den *Megisth* wegführet, diese Vertiefung hinter sich zuschließen muß? Wie schließt er sie zu? Fällt ein Vorhang hinter ihm nieder? Wenn jemals auf einen Vorhang das, was *Hedelin* von dergleichen Vorhängen überhaupt sagt, gepaßt hat, so ist es auf diesen; (\*)

de:

(\*) On met des rideaux qui se tirent & retirent, pour faire que les Acteurs paroissent & disparoissent selon la necessité du Sujet — ces rideaux ne sont bons qu'à faire des couvertures pour berner ceux qui les ont inventés, & ceux qui les approuvent. *Pratique du Theatre Liv. II. chap. 6.*

besonders wenn man zugleich die Ursache erwegt, warum Megisth so plöglich abgeführt, durch diese Maschinerie so augenblicklich aus dem Gesichte gebracht werden muß, von der ich hernach reden will. — Eben so ein Vorhang wird in dem fünften Akte aufgezo- gen. Die ersten sechs Scenen spielen in einem Saale des Pallastes: und mit der siebenden erhalten wir auf einmal die offene Aussicht in den Tempel, um einen todten Körper in einem blutigen Rocco sehen zu können. Durch welches Wunder? Und war dieser Anblick dieses Wunders wohl werth? Man wird sagen, die Thüren dieses Tempels eröffnen sich auf einmal, Merope bricht auf einmal mit dem ganzen Volke heraus, und dadurch erlangen wir die Einsicht in denselben. Ich verstehe; dieser Tempel war Ihres verwittweten Königlich- chen Majestät Schloßkapelle, die gerade an den Saal stieß, und mit ihm Communication hatte, damit Allerhöchstdieselben jederzeit trockes Fußes zu dem Orte ihrer Andacht gelangen konnten. Nur sollten wir sie dieses Weges nicht allein herauskommen, sondern auch hereingehen sehen; wenigstens den Megisth, der am Ende der vier- ten Scene zu laufen hat, und ja den kürzesten Weg nehmen muß, wenn er, acht Zeilen darauf, seine That schon vollbracht haben soll.

Ham: